

# Der Luzerner Arzt Josef Leopold Brandstetter (1831-1924) als Geschichtsforscher

Autor(en): **Portmann, Marie-Louise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **33 (1976)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-520651>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Luzerner Arzt Josef Leopold Brandstetter (1831–1924) als Geschichtsforscher

Von Marie-Louise Portmann

Josef Leopold Brandstetter ist bekannt als innerschweizerischer Geschichtsforscher; aber daß er ursprünglich Arzt war, wissen die wenigsten. Ich will hier versuchen, zuerst das Leben, dann das Werk des Luzerners zu skizzieren.

### *A. Leben*

Brandstetter wurde am 2. April 1831 in seinem Heimatort Beromünster geboren. Er entstammte einem alteingesessenen Geschlecht und wuchs in einer Familie auf, die ein kleines, aber schönes Landgut bewirtschaftete. Er besuchte in Beromünster die Volksschule, dann die dortige Stifts- oder Lateinschule. Zuletzt war er bis 1852 Schüler des Gymnasiums und Lyzeums in Luzern. Aus den Jahresberichten der Schule ist zu ersehen, daß er immer mit den besten Noten glänzte. Nach der Matura studierte er ein Semester Theologie, wechselte dann aber gleich zum Medizinstudium über, das er 1853 bis 1856 in Basel und Würzburg betrieb<sup>1</sup>. In Basel war er Mitglied des Vereins Medizin-Studierender der Universität, der von 1852 bis 1854 bestand. Dieser Verein, dessen Geschichte Frau Dr. Monika Baltzer in ihrer Dissertation von 1974 «Die Vorläufer der Medizinischen Gesellschaft Basel» skizziert hat, trug mehr den Charakter einer Studentenverbindung als einer wissenschaftlichen Vereinigung. Wohl wurden medizinische Arbeiten vorgetragen und naturwissenschaftliche Diskussionen geführt; aber das Schwergewicht lag auf der Pflege der Geselligkeit<sup>2</sup>. Brandstetters Studium wurde ermöglicht durch seinen Großonkel Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866), Ordinarius für Philosophie an der Universität Bern<sup>3</sup>. In Würzburg hörte Brandstetter u. a. bei Rudolf Virchow pathologische Anatomie, und er betrieb wie in Basel auch hier neben den medizinischen noch mathematische Studien. In Basel betätigte er sich besonders bei einer Choleraepidemie unter dem 1852 aus Bonn berufenen Professor Ignaz Hoppe, dessen akademische Tätigkeit in Basel jedoch nicht den Erwartungen entsprach<sup>4</sup>. 1856 sprang Brandstetter als Stellvertreter

für den erkrankten Arzt Dr. Widmer in Münster (auch Beromünster genannt) ein und erhielt am 29. Dezember 1857 vom kantonalen Sanitätskollegium Luzern das Ärztepatent. Von da an war er als praktischer Landarzt in Münster tätig, und er verheiratete sich mit Anna Brandstetter, die ihm 1860 seinen einzigen Nachkommen, den späteren Sprachforscher Professor Renward Brandstetter (1860–1942), schenkte. Da ihm seine ärztliche Kunst jedoch wenig einbrachte, siedelte er nach einigen Jahren nach Malters über. Doch auch hier wollte die Praxis nicht recht gedeihen<sup>5</sup>.

Im Jahre 1871 fand bei den Maiwahlen in Luzern ein politischer Umschwung zugunsten der Konservativen statt. Die vom Großen Rat gewählte Regierung bestellte einen ebenso konservativen siebenköpfigen Erziehungsrat mit Dr. Philipp Anton Segesser (1817–1888) an der Spitze. In dieses Gremium wurde auch als Vertreter der Minderheit der gemäßigt liberale Josef Leopold Brandstetter gewählt. Der neue Erziehungsrat, der bereits in Münster Mitglied der Aufsichtskommission für die dortige Lateinschule gewesen war und also eine gewisse Erfahrung im Schulwesen besaß, wurde alsbald Angehöriger der Volksschuldirektion, Mitglied und Präsident der Prüfungskommission für Volksschullehrer und Inspektor für das Lehrerseminar Hitzkirch sowie in den folgenden Jahren Teilnehmer verschiedener weiterer Aufsichtskommissionen und Inspektorate. Im Erziehungsrat verblieb Brandstetter bis zu seinem Tode im Jahre 1924 und war so mit 93 Jahren der älteste Beamte des Kantons Luzern im aktiven Staatsdienst<sup>6</sup>.

Im gleichen Jahr 1871, als Brandstetter in den Erziehungsrat gewählt wurde, bekam der Unterricht am Gymnasium und an der Realschule in Luzern eine andere Gestalt. Der bisherige Rektor und Lehrer der Mathematik, der Radikale Hermann Zähringer, wurde als Rechnungsrevisor an die Gotthardbahn-Unternehmung weggewählt. Die freigewordene Stelle als Mathematiklehrer erhielt Brandstetter, und von 1872 an war er auch Rektor, zuerst der Realschule, dann des Gymnasiums und Lyzeums sowie der theologischen Lehranstalt. Mathematiklehrer war Brandstetter von 1871 bis 1909, Rektor nur bis 1880. Nach seinem Amtsantritt als Lehrer hat er nie mehr eine ärztliche Tätigkeit ausgeübt<sup>7</sup>.

Neben dem Lehramt, das ihn nicht voll ausfüllte – war er doch bei den Schülern nicht durchwegs beliebt –, übte Brandstetter seine stille Forscher- und Gelehrten-tätigkeit aus, die ihm seine volle innere Befriedigung gab<sup>8</sup>. Er war vor allem in den Gebieten der Etymologie, der Bibliographie und der Geschichte versiert, was seine zahlreichen Publikationen auf diesem Gebiet bezeugen. In einer kleinen Arbeit über den Ortsnamen Zumikon im Kanton Zürich<sup>9</sup> hat Brandstetter 1910 selbst eine Liste seiner bis dahin erschienenen Veröffentlichungen zusammen-



Josef Leopold Brandstetter (1831–1924)

gestellt. Es sind 112 Nummern, von denen 32 auf Geschichte, 11 auf Chronologie, 35 auf Ortskunde und Ortsnamenkunde, 9 auf Sprachliches, 7 auf Verzeichnisse und Register, 12 auf Mathematik und Verschiedenes entfallen. Dazu kommen 6 Manuskripte. Brandstetters Arbeiten fanden weit über seinen Heimatkanton

hinaus Anerkennung. Am 28. November 1903 verlieh ihm die Universität Bern auf Vorschlag der philosophischen Fakultät den Dokortitel honoris causa. Er starb am 15. April 1924 im Alter von 93 Jahren an den Folgen eines Unfalles, den er in seiner Wohnung erlitt, nachdem ihm schon 1914 seine zweite Ehefrau Maria Zurkirchen von Schwarzenberg im Tode vorausgegangen war<sup>10</sup>.

### *B. Werk*

Doch wie ist Brandstetter eigentlich zur Geschichtsforschung gekommen? Er interessierte sich zunächst, als er noch Arzt in Beromünster war, für den «Geschichtsfreund», das Jahrbuch des «Historischen Vereins der V Orte» Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, welcher am 10. Januar 1843 gegründet worden war<sup>11</sup>. Auf Anregung des Chorherrn und Historikers Josef Ludwig Aebi (1802–1881) entsprach der Vereinsvorstand Brandstetters Wunsch und übersandte ihm die zwanzig ersten Geschichtsfreund-Bände nach Beromünster, was Brandstetter bewog, sogleich ein Register anzulegen, denn diese Arbeit, die viel Akribie und Gewissenhaftigkeit erforderte, entsprach vollkommen seiner Naturanlage. Im Laufe seines langen Lebens verfaßte Brandstetter noch weitere fünf Registerbände zum «Geschichtsfreund»; den letzten vollendete er im 87. Altersjahr. Seit 1860 Mitglied des historischen Vereins der V Orte, war er 1879–1882 Aktuar und 1882–1922 Vereinspräsident und Redaktor des «Geschichtsfreunds». <sup>12</sup>

Doch auch der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz und deren Vorstand gehörte Brandstetter 1883–1920 an. Zu den Jahrgängen 1855 bis 1868 des «Anzeigers für Schweizergeschichte» lieferte er ebenfalls das Register. Auch das systematische Verzeichnis zu den Jahrgängen 1870 bis 1889 ist sein Werk.

Eines der Hauptwerke Brandstetters ist seine «Bibliographie der Gesellschafts-schriften, Zeitungen und Kalender in der Schweiz», ein Werk von 302 Seiten, das 1896 in Bern als Fascikel Ib der «Bibliographie der schweizerischen Landeskunde» erschienen ist. Darin sind sämtliche in der Schweiz veröffentlichten Zeitungen und Kalender verzeichnet, was das Werk zu einem unentbehrlichen Arbeitsinstrument für den Historiker macht, aber auch für Volkskundler und andere Forscher. Dies zeigt die 1974 fertiggestellte schöne Dissertation von Frau Dr. Barbara Hansch-Mock «Schweizerische Kalender des 19. Jahrhunderts als Vermittler schul- und volksmedizinischer Vorstellungen», für welche Brandstetters Bibliographie als Grundlage diente zur Erfassung der Kalender der deutschsprachigen Schweiz. Brandstetters Bibliographie ist gegliedert in einen

Abschnitt, der die Zeitungen vor 1803 enthält; sodann folgt der Hauptteil mit den Zeitungen seit 1803, die nach Sachgebieten und innerhalb der Sachgebiete nach Kantonen eingeteilt sind. Zum Schluß folgen die Kalender.

Ein weiteres wichtiges bibliographisches Werk Brandstetters ist sein «Reperitorium über die in Zeit- und Sammelschriften der Jahre 1812–1890 enthaltenen Aufsätze und Mitteilungen zur Schweizergeschichte», das 1892 in Basel erschienen ist. Brandstetter hat die zahlreichen Aufsätze sehr übersichtlich thematisch gegliedert, so daß sich derjenige leicht zurechtfindet, der sich darüber orientieren will, was über ein bestimmtes Gebiet im genannten Zeitraum publiziert worden ist. Auch das darin enthaltene Verzeichnis der Biographien und Nekrologe ist sehr wertvoll. Jedoch garantiert Brandstetters Bibliographie keine vollständige Erfassung sämtlicher Arbeiten.

Der Luzerner Historiker hat sich auch eingehend mit den Steinmetzzeichen befaßt und ihnen, vor allem den in Luzern verwendeten, eine besondere Arbeit gewidmet<sup>13</sup>. Am Habsburgischen Urbar und am Urkundenbuch von Beromünster hat Brandstetter ebenfalls mitgewirkt; doch hat er auch selber im «Geschichtsfreund» Urkunden ediert, wobei ihm oftmals die Korrektur einer falschen Datierung gelang<sup>14</sup>. Es würde zu weit führen, alle Register und Regesten zu nennen, die er anlegte oder bei denen er mitwirkte. Es ist das Verdienst Brandstetters, für den Historiker unentbehrliche Hilfsmittel geschaffen zu haben.

Doch ebenso intensiv wie seine registrierende bzw. bibliographische Tätigkeit waren seine Forschungen auf dem Gebiet der Etymologie und der schweizerischen Ortsnamenforschung. Schon die Tatsache, daß er an dem großen schweizerischen Idiotikon, dem noch nicht abgeschlossenen Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, als Mitarbeiter tätig war<sup>15</sup>, zeigt seine Kompetenz in diesen Fragen. Es waren die Orts- und Bergnamen der Zentralschweiz, denen sein besonderes Interesse galt. Eingehend beschäftigte er sich mit den Namen Rigi und Pilatus. Als ehemaliger Arzt wußte er seine botanischen Kenntnisse für die Ortsnamenforschung nutzbar zu machen. In einer eigenen Arbeit behandelt er 1902 «Die Namen der Bäume und Sträucher in Ortsnamen der deutschen Schweiz».<sup>16</sup> In der Innerschweiz, wo keltische, rätische, romanische und alemannische Siedlungsschichten übereinanderliegen, lockte es ihn, der Provenienz der Ortsbezeichnung auf die Spur zu kommen. Bei dieser Arbeit waren die Namensforscher Ernst Günther Förstemann (1788–1859) und Michael Richard Buck (1832–1888) seine großen Vorbilder<sup>17</sup>. Wie Professor Karl Meyer in seinem Nekrolog in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 22. April 1924 schreibt, stellte Brandstetter seine Ortsnamenforschung auf vier Grundlagen: 1. auf die ältesten urkundlichen Namensformen, 2. auf die heutige an Ort und Stelle gebräuchliche Dialekt-

benennung, 3. auf die geschichtliche und topographische Eigenart der betreffenden Örtlichkeit und 4. auf die vergleichende Methode. Für seine profunden Kenntnisse zeugt die Tatsache, daß er sich der Mühe unterzog, die nahezu 200 000 Namen des topographischen Atlases der Schweiz (Siegfried-Atlas, etwa 600 Blätter) in sieben Foliobänden zu registrieren. Damit hatte er ein unvergleichliches und gigantisches Arbeitsinstrument zur Vergleichung der Ortsnamen<sup>18</sup>.

Noch drei Tage vor seinem Tod mühte er sich eifrig ab ob dem Ortsnamen Kersiten<sup>19</sup>. Sein Sohn, der obenerwähnte Sprachforscher Renward Brandstetter, führte dann das Werk seines Vaters fort, und auch er machte sich als Etymologe einen Namen, der sogar Weltruf erlangte.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Schnyder, Wilhelm, Dr. h. c. Josef Leopold Brandstetter. In: *Jahresbericht über die kantonalen höheren Lehranstalten in Luzern für das Schuljahr 1923–1924*, Luzern 1924, Anhang S.3–5.
- <sup>2</sup> Baltzer, Monika, *Die Vorläufer der Medizinischen Gesellschaft Basel*, Diss. Basel 1974, S.43.
- <sup>3</sup> Spieß, Emil, *Ignaz Paul Vital Troxler*, Bern und München 1967.
- <sup>4</sup> Burckhardt, Albrecht, *Geschichte der medizinischen Fakultät zu Basel 1460–1900*, Basel 1917, S.287.
- <sup>5</sup> Schnyder, Wilhelm, a. a. O., S. 6.
- <sup>6</sup> Weber, P. X., Dr. Josef Leopold Brandstetter. In: *Vaterland* Nr.93 vom 17. April 1924. Sowie Schnyder, Wilhelm, a. a. O., S.7f.
- <sup>7</sup> Durrer, Robert, Dr. Josef Leopold Brandstetter. In: *Neue Zürcher Zeitung* Nr.588 vom 22. April 1924.
- <sup>8</sup> Schnyder, Wilhelm, a. a. O., S.9f.
- <sup>9</sup> Brandstetter, Josef Leopold, *Die Ortsnamen Zumikon (Kt. Zürich)*, Luzern 1910.
- <sup>10</sup> Schnyder, Wilhelm, a. a. O., S.13 und S.3.
- <sup>11</sup> Nekrolog über Josef Leopold Brandstetter in: *Der Geschichtsfreund*, Bd.79, 1924, S. XXVII.
- <sup>12</sup> Ebenda S. XXVIII.
- <sup>13</sup> Schnyder, Wilhelm, a. a. O., S.13.
- <sup>14</sup> Nekrolog auf Josef Leopold Brandstetter. In: *Der Geschichtsfreund*, Bd.79, 1924, S. XXVIII.
- <sup>15</sup> Weber, P. X., a. a. O.
- <sup>16</sup> Brandstetter, Josef Leopold, Die Namen der Bäume und Sträucher in Ortsnamen der deutschen Schweiz. In: *Verzeichnis der Rangordnung der Studierenden der Kantonsschule ... Luzern. 1901/02*, Luzern 1902, Beilage. Vgl.

auch *Schweizerisches Idiotikon*. Verzeichnis der literarischen Quellen. 2. Aufl., Frauenfeld 1951, S. 9.

<sup>17</sup> Über Ernst Günther Förstemann vgl. *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 7, S. 159 ff. Über Michael Richard Buck s. ebenda, Bd. 47, S. 333 f.

<sup>18</sup> Schnyder, Wilhelm, a. a. O., S. 12.

<sup>19</sup> Weber, P. X., a. a. O.

### Summary

Josef Leopold Brandstetter was born in Beromünster on April 2nd 1831. There he went to the primary school, and later to the secondary school in Lucerne. After a year of studies in theology he turned to medicine which he studied from 1853 to 1856 in Basel and Würzburg. His grand-uncle Ignaz Paul Vital Troxler (1780–1866) financed his studies. He practised medicine in Münster and Malters, and after his marriage with Anna Brandstetter his only descendant, Renward Brandstetter, was born in 1860. He later became a world-renowned linguist. In the elections of 1871 the Conservatives came into power in Lucerne, and Josef Leopold Brandstetter became a member of the educational council, and at the same time a teacher of mathematics at the secondary school in Lucerne.

Yet his main activities were in the fields of History and Onomatology. As a member and later as president of the historical Society of the five Cantons Lucerne, Uri, Schwyz, Unterwalden and Zug he compiled the indices of its organ «Der Geschichtsfreund», a publication of which he held also the editorship for many years. His most important publication was a bibliography of the journals and almanacs which had appeared in Switzerland from the beginning of the eighteenth to the end of the nineteenth century. Furthermore he compiled a bibliography of the articles and communications concerning Swiss history which had appeared from 1812 to 1890. As an onomatologist he contributed to the «Schweizerisches Idiotikon», a dictionary of Swiss dialects. He was especially interested in the origin of place-names, a subject to which he devoted himself in many publications till he died on April 15th 1924 at the age of 93 years.

Dr. Marie-Louise Portmann  
Medizinhistorische Bibliothek  
Schönbeinstrasse 40  
4056 Basel